

Kirche und Welt



Gottes bunte Gnade schafft Platz

Tageskonferenz in Studen

SEITE 8-9



Evangelisch-
methodistische
Kirche



The United Methodist Church



Christina Brudereck sprach über ihre Erfahrungen mit der bunten Gnade Gottes.

Tageskonferenz in Studen

Gottes bunte Gnade schafft Platz

Wie sieht progressiver Glaube aus? Und wie anarchistisch ist Gottes Gnade? Eine Tageskonferenz der Methodist:innen in Studen gab Impulse für einen postevangelikalen Glauben.

«bunt glauben» war das Motto der Tageskonferenz, die am 18. Januar in der Mehrzweckhalle in Studen stattfand. Organisiert hatte die Tagung Pfarrer Stef Gerber zusammen mit weiteren Personen von gms Seeland, einer Netzwerkkirche der EMK Schweiz.

Eine bunte Tagung

Bunt war in der Mehrzweckhalle nicht nur die Dekoration. 250 Personen zwischen 17 und 80 Jahren nahmen an der Tagung teil. Die Teilnehmer:innen hörten Referate, waren zu Gast in einer Talkrunde und konnten am Ende der Veranstaltung noch für sich persönlich Nägel einschlagen, Stolpersteine zu einem Weg legen, sich ein Stück von der Liebe Gottes mitnehmen oder segnen lassen.

Der rote Faden

Den Auftakt machte Christina Brudereck mit ihrem Referat zum Thema: «Hier ist Platz für alle!» Sprachlich und inhaltlich ein Feuerwerk der Gnade. Dieses eine Wort nämlich, so sagte sie gleich zu Anfang, sei es, das die Mitte ihrer Theo-

logie bilde und zugleich der rote Faden in ihrer Biografie sei. «Ich wähle die Gnade. Denn sie wählt immer wieder mich», begründete sie. Kompakt, dicht, griffig und angriffig formulierte sie, was Gnade ist und weshalb sie für sie so zentral ist. Geschenk, Begabung, Solidarität. «Das Extra der Güte, die grosszügige Nachricht.» Gnade sei das Recht, noch einmal ein anderer Mensch werden zu dürfen.

Kriminelle Kühnheit

Gnade habe «das Zeug für Anarchie», sagte die «Theopoetin und Schriftstellerin» aus Deutschland. Denn Gnade bezweifle alle Mächte und Gewalten, die sich als wichtig aufspielen. «Gnade ist herrschaftskritisch, ungesetzlich, von krimineller Kühnheit.» Weil sie, ohne Bedingungen zu stellen, offen ist. Darum sei hier Platz für alle.

«Unser Thema hat eine hochpolitische Dimension, weil Staaten und Organisationen von Staaten Menschen zur Zeit heftig einteilen», sagte Brudereck mit Blick auf die aktuellen Diskussionen um Migrations- und Asylpolitik. Menschen würden dazu neigen zu beurteilen und andere hinauszuerfen. «Unterscheiden, abgrenzen, ausgrenzen, trennen, urteilen, richten.» Das sei die gedankliche Basis für Vorurteile, Rassismus, Sexismus, Apartheid, Homophobie – und für die Hölle. «Und ich sage: Abgrenzung ist ein mieser Götze.»

Ins Leben geliebt

Dass sie keiner billigen Gnade das Wort redete, wurde auch sonst an vielen Stellen deutlich. Vom Zorn Gottes wolle sie sich nicht verabschieden. «Gott gerät in Rage, wenn die Würde gebrochen wird.» Beim «Fegefeuer» werde sie «richtig katholisch»: «Ich glaube, dass die Liebe uns reinigt und zurechtschmilzt.»

Und sie sprach von Grenzen – bei sich selbst. Vom «kalten Krieg» in ihrem Herzen. Doch all das ändere nichts an ihrer Gewissheit, dass Gnade nicht ausgrenzt. Alle Menschen «wurden ins Leben geliebt. Sie werden in Liebe gehalten, und sie werden in Liebe einmal vollendet.» In einem Satz: «Hier ist Platz für alle!»

Stef Gerber im Gespräch mit Tamara Boppart.



«Wie glauben wir?»

In einem zweiten Vortrag am Nachmittag ging Lukas Amstutz, Dozent und Gesamtleiter des Bildungszentrums Bienenberg, der Frage nach: «Progressiv glauben – was heisst das nun?» Dabei problematisierte er zunächst das Adjektiv. «Progressiv» sei je nach Ausgangspunkt etwas anderes. Daher beschrieb er anschliessend in 13 thesenartigen Sätzen den Glauben näher. Ausgangspunkt war dabei nicht der Glaubensinhalt, sondern der Glaubensvollzug: Wie glauben wir?

Der christliche Glaube steht für ihn ausserdem vor einer grossen Herausforderung, die vielerorts kaum wahrgenommen werde: «Wir haben die Zeit des sogenannten Christentums hinter uns.» Christlicher Glaube sei nicht mehr im eigentlichen Wortsinn selbstverständlich. «Wir gehen einer Zukunft entgegen, in der man Christentum, den Glauben ganz generell, wieder erklären oder entdecken und leben muss. Und dort, so mein Eindruck, sind wir noch nicht sprachfähig.»

Postevangelikal glauben

Fünf Personen begaben sich in einer Talkrunde kurz vor dem Mittag auf eine Spurensuche nach dem, was zu einem weiten Glauben helfen kann. Pfarrer Stef Gerber moderierte die Talkrunde. Kurze biografische Einblicke zeigten ein buntes Bild von Lebens- und Glaubensgeschichten. Gemeinsam war den Talkgästen die Entwicklung von einem als eng empfundenen, evangelikal geprägten Glauben hin zu einem weiteren Glaubensverständnis. «Postevangelikal» wurde dafür als Stichwort mehrmals genannt.

Nägel einschlagen

In einem predigtartigen Abschlussteil am Nachmittag ermutigten Stef und Brigä Gerber die Teilnehmer:innen dazu, versöhnt, mutig und hoffnungsvoll vorwärtszustolpern. An verschiedenen Stationen erhielten die Teilnehmer:innen dann die Möglichkeit, einzelne Impulse des Tages für sich selbst noch einmal symbolisch zu verdichten. Sie konnten Erinnerungen aufschreiben und mit einem Nagel an einem Holzstück befestigen. An einer anderen Station konnten sie ihre Zweifel und Fragen notieren. Oder sie konnten grosse Steine auf einen Lebensweg auslegen. Ein Fetzen roter Stoff sollte auch im Alltag an die Liebe Gottes erinnern. Sie konnten sich segnen oder umarmen lassen. Personen von der Regenbogenkirche hatten die Vertiefungsstationen gestaltet.

Pfarrer Stef Gerber freut sich über den gelungenen Anlass. «Es war wunderbar zu erleben, was sich aus einer Idee, die während des Schwimmens in der Aare entstanden ist, entwickelte: 250 unterschiedlichste Menschen liessen sich gemeinsam für einen tragfähigen Glauben, der in die Weite führt, inspirieren.» (S.F.)



Lukas Amstutz sprach am Nachmittag darüber, wie heute Glaube gelebt werden kann.